

2 Mark, davon **1** Mark für den/die VerkäuferIn

fifty
fifty
fifty

NEU!



ROTKÄPPCHEN UND DER CLOCHARD

Ein modernes Märchen

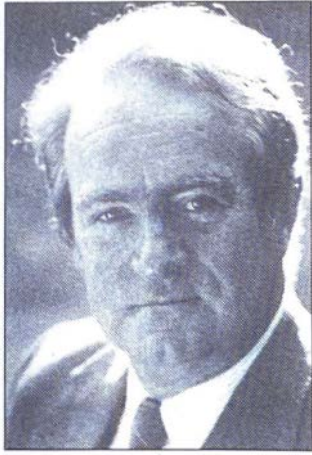
Außerdem:

INITIATIVE: Solidarische Gourmets

REPORTAGE: Schwarze Sheriffs auf der Kö

TAGEBUCH: „Ich hatte die Nase voll“

**VORWORT:
JOHANNES RAU**



Rohannes Rau



Grußwort von Johannes Rau

fiftyfifty, darunter versteht der moderne und sprachgewandte Mensch halbe-halbe. Es ist eine ganz klare Sache im Geschäft oder bei sonstigen Dingen, die geteilt werden können und sollen.

fiftyfifty ist aber auch der Name des Straßenmagazins für Düsseldorf, das es seit kurzer Zeit gibt. Es ist eine Zeitung wie jede andere auch und doch wieder nicht: Ich nenne sie eine solidarische Zeitung!

Was bedeutet das? Auch in Düsseldorf, dieser glänzenden und schönen Stadt, gibt es Menschen ohne ein Dach über dem Kopf, die nur mit dem Nötigsten vorlieb nehmen müssen. Über sie und ihr Leben berichtet die Zeitung; *fiftyfifty* ist ihr Sprachrohr. Aber nicht nur das! Zwei Mark kostet sie, und getreu dem Namen der Zeitung heißt das: eine Mark für den Verlag, eine Mark für den Verkäufer, der obdachlos ist oder von der Sozialhilfe lebt. *fiftyfifty* ermöglicht damit jedem, der sie verkauft, ein kleines Einkommen aus eigener, selbstständiger, auch selbstverantwortlicher Tätigkeit. Das ist eine wirklich gute Idee! Wieviel wird damit bewirkt: Mut und Hoffnung und eine kleine Erleichterung im schweren Alltag.

Ich hoffe sehr, daß diese Hilfe zur Selbsthilfe von vielen unterstützt wird. Das wäre schön.

Johannes Rau

S p e n d e n k o n t o

Wenn Sie *fiftyfifty* finanziell unterstützen wollen, spenden Sie bitte auf folgendes Konto: Asphalt e.V., Postbank Essen, Konto-Nummer 53 96 61 - 431, BLZ 360 100 43. Alle Spenden sind steuerlich abzugsfähig. Eine Spendenquittung stellen wir auf Wunsch gerne aus.

fiftyfifty

IMPRESSUM

Titelfoto:
Anselm M. Eisenbach

Illustration: Brosi/Lange

Herausgeber:
Asphalt e.V., Verein
zur Förderung obdachloser
und armer Menschen,
Düsseldorf

Redaktionsleitung:
Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur:
Dr. Olaf Cless

Layout:
in puncto Design und
Werbegrafik
Heike Hassel, Rike Casper
Tel. 02 11-9304 969
Fax 02 11-3073 58

Druck:
Tiamat, Düsseldorf

Belichtungen:
SchriftBild Romeike,
Düsseldorf
Tel. 02 11-37 58 44

Anzeigen:
fiftyfifty-Verlag, Düsseldorf
Tel. 02 11-26 11 363
Es gilt die Anzeigenpreisliste
vom 01.02.1995

**Redaktion, Verlag
und Vertrieb:**
fiftyfifty, Schöndorffstr. 2,
40229 Düsseldorf,
Telefon 02 11-26 11 363

MITGLIED IM PARITÄTISCHEN
WOHLFAHRTS-
VERBAND

fiftyfifty



Was die Medien sagen...

- „Längst überfällig in dieser Stadt!“
Antenne Düsseldorf
- „Anspruchsvoll und Informativ.“
WDR-Fernsehen (Schaufenster Düsseldorf)
- „Ein Boulevardblatt mit sozialer Tendenz. Professionell gemacht.“
Der Weg
- „Eine Stimme der Menschen ohne Lobby.“
neue bildpost
- „... kommt der Zeitungsverkauf direkt den Verkäufern zugute.“
Publik Forum
- „Das Layout ist schön übersichtlich und witzig. Die Artikel greifen brennende soziale Themen auf.“
Rheinische Post
- „Bleibt zu hoffen, ... daß *fiftyfifty* den Erfolg erzielt, den es verdient hätte.“
Düsseldorfer Anzeiger
- „Ein spannendes Blatt, das Geschichten vom Leben 'auf Platte' erzählt.“
Neue Rhein Zeitung
- „Gut recherchierte Reportagen, das Tagebuch eines Obdachlosen und überraschend viel Kultur.“
Westdeutsche Zeitung
- „Gutes Heft, unbedingt kaufen.“
Überblick

Was die Leser sagen...

Ich möchte hiermit allen Mitwirkenden meine besten Wünsche zum guten Gelingen für eine schon lange notwendige Sache aussprechen. Die Obdachlosen waren und sind mir immer eine Herzensangelegenheit. Werde auch für meine Bekannten immer ein paar Exemplare *fiftyfifty* mitkaufen. ...
Christa Aldridge

Es ist erschreckend, wieviel Elend es in unserer Stadt gibt. Es ist gut, wenn dieses Elend an einigen Stellen sichtbar wird. Das rüttelt auf und zwingt zum Nachdenken und wie sich zeigt, auch zum Handeln. Es spricht von unüberbietbarem Zynismus, wenn sich ein SPD-Politiker hinstellt und sagt: „Wir müssen uns wohl an die sichtbare Verelendung in der Stadt gewöhnen.“ (Zitat in *fiftyfifty* 1/95 von Paul Saatkamp, Sozialdezernent von Düsseldorf, d. Red.) Wir alle; jeder einzelne ist aufgerufen, dem Elend in welcher Form auch immer entgegenzutreten.
Sven Jakobsohn

Herzlichen Glückwunsch! Eine gelungene Zeitung. Engagiert, interessant und kurzweilig. Toll. Hoffe, daß Sie viele davon verkaufen und vielen Menschen dadurch Mut machen.
Maria Behnke

Heute habe ich *fiftyfifty* gekauft. Schon lange habe ich mich gefragt, wann es endlich auch in Düsseldorf ein Straßenmagazin gibt. Ich finde das Heft sehr gelungen, leider aber ein wenig dünn. Nun ja, aller Anfang ist schwer. Weiterhin alles Gute!
Markus Warmke

Ich finde Ihre Zeitung eine gute Idee und denke, daß so etwas schon lange von Nöten war.
Birgit Falk

Mit großem Interesse habe ich Ihre Zeitung gelesen und hoffe, daß Sie viel Erfolg damit haben. Zumal sie so gut gemacht ist und so nett verkauft wird.
Gabriele Fink

Das Layout von *fiftyfifty* ist spitzenmäßig (die Artikel natürlich auch). Machen Sie weiter so. Zur Starthilfe überweise ich Ihnen eine kleine Spende.
Sabine Meurer

Die Artikel haben mir sehr gut gefallen, insbesondere die Kultur-Tips. Bitte mehr davon.
Thorsten Winterbeck

Ich habe über Ihre Zeitung im Fernsehen erfahren und bin gleich am nächsten Tag in die Stadt, um ein Heft zu kaufen. Allerdings mußte ich einige Zeit suchen, bis ich einen Verkäufer fand. Haben Sie immer noch keinen Sponsoren gefunden, wie im Fernsehbericht beklagt? Anbei ein kleiner Geldbetrag.
Fritz Janning

Anmerkung der Redaktion: Wir haben immer noch keinen Sponsoren gefunden und sind dringend auf Geld angewiesen. Wir danken für alle Spenden ganz herzlich. (Steuerabzugsfähige Spendenquittungen stellen wir gerne aus.)
Unser Spendenkonto: Asphalt e. V., Postgiroamt Essen, Konto-Nummer 539661-431, BLZ 380 100 43.

PROJEKT

Straßenmagazin erfolgreich gestartet

Seite 4

TITEL

Rotkäppchen und der Clochard

Seite 6



INITIATIVE

Solidarische Gourmets

Seite 10

KONTRASTE

Kurzmeldungen von der Straße

Seite 12



REPORTAGE

Kö: Schwarze Sheriffs

Seite 14

KULTUR UND MEHR

Tips für Düsseldorf

Seite 18



TAGEBUCH

„Ich hatte die Nase voll“

Seite 20



COMIC

Billy Blwak und Peter Platte „Bitte ausfüllen“

Seite 22

KIDS

Sommertheater mit AKKI

Seite 24

STRASSENMAGAZIN

Danke, Düsseldorf!

(ho) Als vor knapp einem Jahr die Idee entstand, in Düsseldorf ein Straßenmagazin zu verkaufen sagten viele: „Das klappt bestimmt nicht. Die Leute hier tragen die Nase hoch. Die wollen so etwas nicht.“ Doch der Erfolg der ersten Ausgabe von *fiftyfifty* straft ein derartig negatives Urteil über die angeblich arroganten Schicki-Menschen der Landeshauptstadt Lügen.



Anselm M. Eisenbach

ERFOLGREICH

fiftyfifty

Artikel statt Almosen: *fiftyfifty*-Verkäufer bieten Ihre Zeitung an.



Bis heute hat sich die Zahl der VerkäuferInnen auf über 100 gesteigert.

Aller Anfang ist schwer. Als am 27. März die druckfrischen Hefte in den Notunterkünften und Tagesstätten an die VerkäuferInnen ausgeteilt wurden, hielt sich die Begeisterung noch in Grenzen. Es fehlte der Mut, sich auf der Straße zu offenbaren, der Glaube daran, daß die Zeitung auch tatsächlich an den Mann und an die Frau gebracht werden könnte. Außerdem regnete es in Strömen. Nicht gerade ein guter Start. Lange Gesichter bei den Initiatoren. Doch nach einer Woche hatten 11 VerkäuferInnen schließlich über 1.000 Hefte in Umlauf gebracht. (Auch das Wetter hatte ein Einsehen.)



VerkäuferInnen gesucht

fiftyfifty braucht dringend Verstärkung. Wir suchen engagierte VerkäuferInnen, die das Straßenmagazin öffentlich anbieten wollen. Ausgabestellen für **fiftyfifty** sind soziale Einrichtungen an folgenden Adressen in Düsseldorf:
Ackerstr. 7, Burgplatz 3, Kloster Str. 59, Rathausufer 13, Rather Broich 155, Plockstr. 8-14. Neuss: Hochstr. 1a

Der Erfolg sprach sich herum. Immer mehr Menschen trauten sich, eine Arbeit auf der Straße zu beginnen. Die positive Resonanz bei den DüsseldorferInnen machte Mut.

„Ich habe davon im Fernsehen erfahren«, sagte eine Passantin, die gleich fünf Hefte mitnahm.

Bis heute hat sich die Zahl der StraßenhändlerInnen auf über 100 gesteigert. JedeR von ihnen verkauft je nach Ausdauer, Geschick und investierter Zeit zwischen 10 und 100 Exemplare am Tag. Ein toller Erfolg. Danke, Düsseldorf.!

Gleichzeitig gehen immer mehr Gedichte, Geschichten und Fotos bei der Redaktion ein, die dazu beitragen, ein interessantes, authentisches Heft zu produzieren. Auch hierfür herzlichen Dank.

Leider ist die finanzielle Ausstattung noch immer sehr mager. Die erzielten Einnahmen reichen noch nicht, *fiftyfifty* monatlich erscheinen zu lassen. Aber: Was nicht ist, kann ja noch werden. Wir sind guten Mutes.

Wenn Sie *fiftyfifty* finanziell unterstützen wollen, spenden Sie bitte auf folgendes Konto: Asphalt e. V., Postgiroamt Essen, Konto-Nummer 53 96 61-431, BLZ 360 100 43. Alle Spenden sind steuerlich abzugsfähig. Eine Spendenquittung stellen wir auf Wunsch gerne aus.

Freundliche Menschen auf der Kö

Vor einer Bankfiliale auf der Kö stellte ich mich, mit *fiftyfifty*-Mütze beschirmt, die Zeitungen vor mich haltend, still hin.

Sicher können Sie sich vorstellen, wie schwer es ist, für Menschen, die ganz unten auf der sozialen Trittleiter stehen, motiviert zu werden. Da fällt auch die Entscheidung, eine eigene Zeitung zu drucken und zu verkaufen, schwer.

Zuerst einmal, die beste Hilfe ist: Mitmachen! Ein Stück mitgehen, Flagge zeigen und die Zeitung kaufen.

Unsere Kö-Bummler kamen auf mich zu! Sagten zum Beispiel: „Gut, die Zeitung.“ Oder: „Endlich etwas Positives für Randgruppen.“ Oder auch: „Wir haben davon gehört und gelesen.“ Sie waren freundlich und verständnisvoll, die Menschen auf der Kö und ... kauften.

Noch stehen sie nicht überall, die *fiftyfifty*-Verkäufer. Aber was in anderen Städten (Hamburg, Berlin, München usw.) längst gelungen ist, das schafft auch Düsseldorf.

Gudrun Jurgrau



Franziskanerbruder Matthäus ist Schirmherr von *fiftyfifty*.

Wir danken allen Düsseldorfern ganz herzlich für die Unterstützung. Bitte helfen Sie auch weiter mit, obdachlosen Menschen in dieser Stadt Gehör zu verschaffen.

Herzlichst Ihr

Br. Mathias 2

ICH GESTARTET

TITEL

Rotkäppchen

und der



Clocharò

Ein modernes Märchen von Kathi S. Loch

Es war Mittwoch, es war halb neun, und es war kalt. Die schwache Gasflamme des Campingkochers tanzte unruhig herum. Einmal erlosch sie fast. Ein großer bärtiger Mann in einer hellblauen Steppjacke, die schon weitaus bessere Tage gesehen haben mußte, setzte Kaffee auf. Während über dem Campingkocher ein dunkles Gebräu entstand, wanderte die klobige Hand des Hünen in eine der vollgestopften Jackentaschen und zog eine löchrige Brötchentüte heraus. Der schwarzweiße Mischlingsrüde, der bis dahin dösend auf einer groben Wolldecke gelegen hatte, spitzte die Ohren. Die Brötchentüte wurde aufgerissen und flog dann in hohem Bogen genau vor die Pfoten des erwartungsvollen Hundes, dessen Schnauze daraufhin sauberlich das Papier beiseite schob und ein altes Mürbchen freilegte.

fiftyfifty

Schmatzend eliminierte Digger sein karges Frühstück. Gegen halb zehn trotteten Erich und sein vierbeiniger Kumpel hoch zum Kaiser-Friedrich-Ring. Um diese Zeit war nicht viel los in Düsseldorfs schickstem Wohnviertel. Auf einmal jedoch erspähte Digger einen wuscheligen Pekinesen, der an der straßbesetzten Leine einer beleibten Dame die Straße entlang promenierte, und freudig lief er einige Meter voraus, um den Artgenossen zu beschnüffeln. Dagegen hatten weder der Pekinese noch zunächst dessen

**Die meisten Mütter hatten ihren Prinzessinnen
beigebracht, um Gestalten wie Erich und Co. einen
großen Bogen zu machen.**

Frauchen etwas einzuwenden, doch als letzteres Diggers nicht vorhandenes Halsband und die heruntergekommene Gestalt im Hintergrund bemerkte, riß es die Leine so heftig zurück, daß dem wandelnden Wischmop fast die Luft abgewürgt wurde.

Die beiden schlurften über den Lueg-Platz, Richtung Luegallee. Links von ihnen an der Straßenbahnhaltestelle stand schon seit einiger Zeit eine Bahn. Irgendwas schien nicht zu stimmen. Der Fahrer rannte dauernd um die beiden Waggons herum. Erich beschloß, sich das mal genauer anzusehen. Mit Digger im Schlepptau überquerte er die Straße. An der Straßenbahnhaltestelle war einiges los. Es hatte sich längst ein Stau von drei Zügen gebildet. Gut ein Dutzend Leute stand herum. Darunter die Frau mit dem Pekinesen. Sie stellte gerade den Fahrer der blockierenden Bahn zur Rede. Erich schnappte im Vorbeigehen die Worte „Stromausfall“ und „Höchstens noch fünfzehn Minuten“ auf. Der Alte hakte die Situation gerade innerlich als ziemlich belanglos ab, da sah er sie neben dem Wartehäuschen stehen: klein, pummelig, Mausezähnnchen, eine Frisur wie Pippi Langstrumpf, ein rosa Ledertäschchen umgehängt. Sie machte ein schrecklich unglückliches Gesicht und es dauerte nur noch Sekunden, bis sich aus den großen braunen Augen Ströme von Tränen ergossen. Niemand sah ihre Krokodilstränen. Nicht der Bahnfahrer, nicht die Pekinesen-Frau. Nur Erich, der Penner, sah sie. Eigentlich hätte er sie auch lieber übersehen. Doch er fühlte sich mit einem Mal so schrecklich verantwortlich. Eine Mami war nicht in Sicht, ein Vati ebenfalls nicht. Er sprach sie einfach an. Was denn los sei, fragte er und erwartete, daß sie erschreckt von seiner Baßstimme weglaufen oder wenigstens zusammenzucken würde. Die



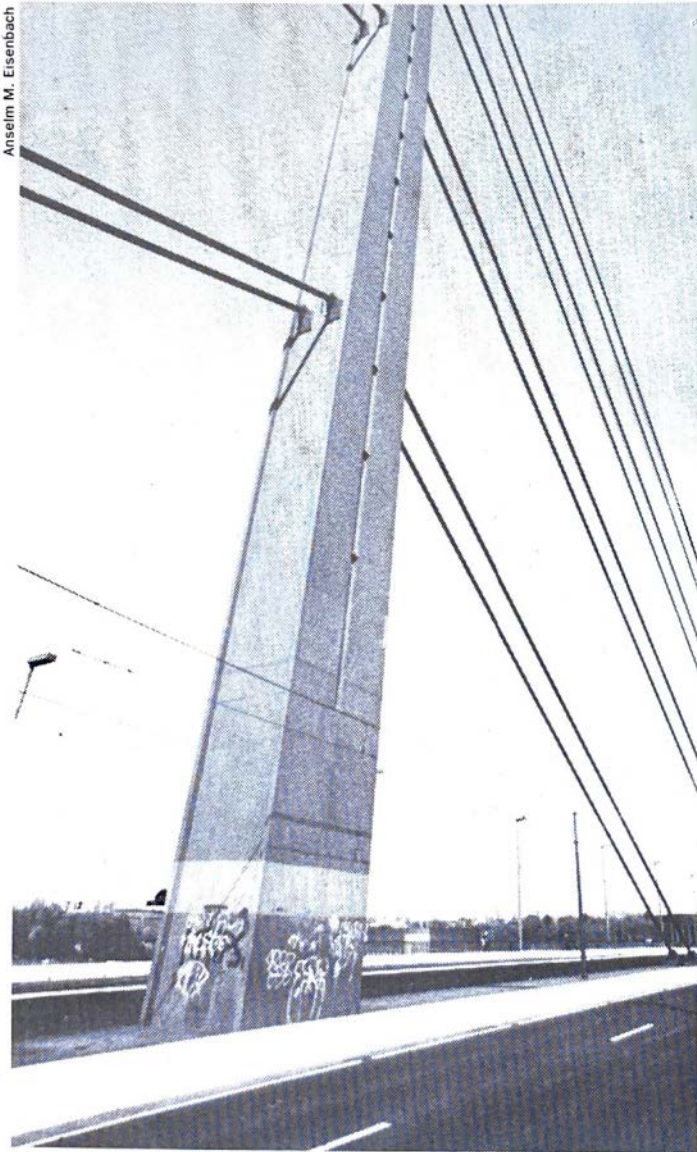
meisten Mütter hatten ihren Prinzessinnen beigebracht, um Gestalten wie Erich und Co. einen großen Bogen zu machen. Dieses Menschlein schien jedoch geradezu darauf gehofft zu haben, von Erich angesprochen zu werden. Unter heftigem Schluchzen erzählte sie dem bärtigen Riesen von

Ein Mädchen, das eindeutig zur Generation der Crashkids und U-Bahn-Surfer gehörte, hatte tatsächlich Angst, eine solide Betonbrücke zu überqueren.

ihrer Odyssee. Also, die Nelli, das ist die Frau vom Papi, denn die Mami, die wohnt auf Ibiza, habe sie vorhin zur Bahn gebracht, weil der Kindergarten heute zu habe, und weil die Nelli ja arbeiten muß. Da sollte sie mit der Straßenbahn zur Omi fahren. Nur die blöde Bahn ist kaputt gegangen, und sie mußten alle hier aussteigen. Jetzt wisse sie nicht, was sie machen solle; die Omi wartet doch auf sie. Der Straßenbahnfahrer habe zwar gesagt, sie könne doch zu Fuß zur Omi gehen, aber die Omi wohnt auf der anderen Seite von dem Fluß da, auf der Schäferstraße nämlich. Die Kleine rechnete

damit, daß Erich sofort begriff, wo die Schwierigkeit lag. Dem Alten jedoch fiel es schwer, sich in die Lage des Kindes hineinzusetzen. Anscheinend wußte sie doch, wie sie zu ihrer Oma kam. Sich zu verlaufen, fürchtete sie doch wohl nicht. Weitaus schüchterner als vorhin erklärte die blonde Göre ihm schließlich ihr Problem: „Ich ... ich ... traue mich nich' da rüber zu geh'n ... alleine Ich hab so Angst ins Wasser zu fallen ..., weil ich nich' schwimmen kann. ... Bringst du mich rüber? Nur ... nur bis zu dem Haus mit dem runden Dach ..., bitte ...“. Plötzlich sah sie sehr verschreckt aus. Der riesige Mann blickte sie gar so verständnislos an. Ein Mädchen, das eindeutig zur Generation der Crashkids und U-Bahn-Surfer gehörte, hatte tatsächlich Angst, eine solide Betonbrücke zu überqueren. Das war nicht zum Aushalten! Erich fühlte sich verpflichtet, pädagogische Maßnahmen zu ergreifen. Aus dem Inneren seiner hellblauen Steppjacke kramte er ein noch durchaus eßbares Karamelbonbon hervor. Als er es der Kleinen praktisch unter die Nase hielt, leuchteten die braunen Augen kurz auf, so daß sie aussahen wie das Bonbon in Erichs Hand. Zwischen den Mausezähnen bildete sich ein dünner Speichelfilm. „Hier“, sagte Erich. „Du kriegst es, wenn du mir versprichst, ganz mutig zu sein und ohne mich oder sonstwen rüber zu deiner Omi zu gehen.“ Vielleicht hatten die Mami, der Papi oder auch die Nelli sie schon tausendmal beschworen, von fremden Onkels keine Geschenke anzunehmen. Es war vergeblich gewesen. Der Wunsch, hier und jetzt eine von diesen tollen Karamelbomben zu bekommen, erschien einfach zu verlockend. „Versprochen“, murmelte sie,

grabschte sich schnell das Bonbon, bevor er es sich womöglich anders überlegte. Sie ging los, ohne Erich eines letzten Blickes zu würdigen. Während er sich wieder auf den Weg machte, wagte sie einen ersten Blick hinunter. Noch ging sie oberhalb der Rheinwiesen. Es sah ganz schön tief



Anselm M. Eisenbach

aus. Als sie wieder hochblickte, dachte sie einen Augenblick, die schiefe Turmspitze von St. Lambertus würde ihr zuwinken. Sie fühlte sich unwohl, aber sie hatte dem Mann versprochen, nicht zu kneifen. Also ging sie weiter. Unten floß schon der Rhein. Na ja, so schlimm war es vielleicht doch nicht. Die Omi wohnte direkt da drüben, nur noch ein kurzes Stück. Und wenn sie Glück hatte, bekam sie wieder was Süßes, diesmal von der Omi, weil sie so ein großes, selbständiges Mädchen war. Die Omi mochte sie ehrlich gesagt viel lieber als die Nelli. Die Omi kaufte Karamelbonbons immer auf Vorrat.

Am Donnerstag standen die beiden traurigen Ereignisse zusammengefaßt als Leitartikel im Regionalteil der Zeitung. Natürlich vermutete niemand einen Zusammenhang.

„...Gleich zwei tödliche Unfälle ereigneten sich im Laufe des gestrigen Tages auf der Oberkasseler Brücke. Am Morgen wurde die 6-jährige Sarah K. beim unbeabsichtigten Zusammenprall mit einem entgegenkommenden Radsportler über das Gelände geschleudert. Obwohl der Fahrradfahrer sofort den Rettungsdienst benachrichtigte, konnte das Kind nur noch tot von der Wasserschutzpolizei aus dem Rhein geborgen werden ... Ein 58-jähriger Obdachloser erlag nur 7 Stunden später seinen schweren inneren Verletzungen, die er sich zugezogen hatte, als er am Nachmittag versucht hatte, in betrunkenem Zustand über die Brücke zu seinem Schlafplatz auf den Rheinwiesen zu gelangen. Er war auf die Fahrbahn geraten und mehrere Meter von einem belgischen Lastzug mitgeschleift worden ...“

Es war das erste Mal seit langem, daß sich Erich planmäßig besoffen hatte. Er war losgezogen, gleich nachdem er von ihrem Unfall gehört hatte. Es war seine Schuld gewesen, das zumindest redete er sich ein. ←

SIEGERIN IM SCHREIBWETTBEWERB FÜR SCHÜLERINNEN

Unsere Autorin **Kathi S. Loch** ist Siegerin eines Schreibwettbewerbes für SchülerInnen, den das Literaturbüro NRW zum Thema „Brücken in Düsseldorf“ veranstaltet hat. Der vorliegende (gegenüber der Originalfassung leicht gekürzte) Text wurde aus 44 Einsendungen von der Jury mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Ein guter Start in die Zukunft: Denn die 15jährige Kathi möchte einmal Journalistin werden.



Anzeige

Hallo Jürgen!

Ich muß dringend
mit Dir sprechen.
Bitte melde Dich.
Peter aus Arnsberg.

Hora de Samba

live

Sambaschule
Kurse für Anfänger und
Fortgeschrittene in Percussion
Tanz und Kostümgestaltung.
Straßenmusik
Spontan, lebendig, mitten
im Herzen des Publikums.
Musiktheater
Bühnenstarke Kostüme & Masken
Zuschauen und Mitmachen.

Hora de Samba e.V.
Tel: 0211/78 97 22

DÜSSELDORF 6. Mai – 30. Juli 1995

GEORGE GROSZ BERLIN ■ NEW YORK

KUNSTSAMMLUNG NORDRHEIN-WESTFALEN



Grabbeilatz 5
Geöffnet täglich
10.00-18.00 Uhr
außer montags



Sonntag, 9. April.
Der Kaffee dampft,
der Koch schwitzt.
Die Massen drücken
sich durch die Pforte
des Cafe Grenzenlos.
Endlich gibt es nun
auch in Düsseldorf
ein LOBBY-Restaurant.

Von Ingo Witt
(LOBBY Düsseldorf)

Eine Vereinbarung zwischen LOBBY und dem bisherigen Alleinbetreiber des Cafe Grenzenlos, der Aktion Gemeinwesen und Beratung (AGB), hat die lange Suche nach einer geeigneten Unterkunft endlich beendet. Beide Organisationen nutzen nun die Räumlichkeiten in der Kronprinzenstraße 113 gemeinschaftlich.

Zur Eröffnungsfeier sprachen u. a. Prof. Dr. H.-J. Krause, Dekan des Fachbereichs Sozialpädagogik der Fachhochschule Düsseldorf, Jochen Meurers, LOBBY-Vorsitzender, Bürgermeister Wolfgang Scheffler sowie Brigitte Späth (MdL). Sie sagten der LOBBY Düsseldorf nur jede erdenkliche Unterstützung zu. Diese Unterstützung werden wir auch brauchen können. Momentan haben wir einige Schwierigkeiten, die für ein Restaurant nötige Konzession zu bekommen. In anderen Städten, die sich mit einem LOBBY-Restaurant schmücken, war dies bisher kein Problem. Dort arbeiten die LOBBY-Restaurants, da nicht gewinnorientiert, ohne Konzession, und niemand nimmt daran Anstoß. Aber Düsseldorf ist eben anders als andere Städte. Behörden und Ämter tun sich hier etwas schwerer, wenn es darum geht, unbürokratisch und schnell eine gute Sache zu unterstützen. Hoffen wir das Beste.

Nun aber zurück zu den angenehmen Dingen des Lebens.



Im LOBBY-Restaurant auf der Kronprinzenstraße können Arm und Reich frühstücken und mittagsessen.

BOHRMESS

Im Anschluß an die Reden eröffnete Walter Scheffler, Geschäftsführer des LOBBY-Restaurants, das kalte Büffet. Mittlerweile hatten sich die Räumlichkeiten derart gefüllt, daß der Koch und das ehrenamtliche Personal bei der Versorgung der zahlreichen Gäste so richtig ins Schwitzen kamen. Doch die in zahlreichen Einsätzen in der ehemaligen Wirkungsstätte ZAKK geschulten MitarbeiterInnen bewältigten ihre Aufgaben souverän. Immer ein nettes Wort auf den Lippen wurden bergeweise Häppchen, Kuchen, Suppe und andere Köstlichkeiten an den Mann und die Frau gebracht. Einen großen Teil der Lebensmittel hatte die Firma Eberhardt gespendet, bei der wir uns an dieser Stelle noch einmal recht herzlich bedanken möchten.

Deshalb auch mußten die Gäste heute nichts bezahlen, Spenden haben wir aber gerne entgegengenommen. Etwa vom Fiftyone Club, der mit einem Scheck über 5.000,- DM den Vogel abschoß. Aber auch viele andere Gäste zeigten sich großzügig. Danke!

Was ist nun eigentlich das LOBBY-Restaurant?

Das LOBBY-Restaurant unterscheidet sich in einem entscheidenden Punkt von anderen Gaststätten: Wer wenig hat, zahlt wenig, wer mehr hat, zahlt mehr und finanziert auf diese Weise das Essen der ärmeren BürgerInnen. Werktags von 8.00 Uhr bis 10.30 Uhr und von 11.30 Uhr bis 14.00 Uhr können hier Arm und Reich frühstücken und mittagsessen, ins Gespräch kommen, sich kennenlernen, Vorurteile abbauen ... und und und. Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat laden wir zum Brunch. Vielleicht schauen Sie selbst einmal im LOBBY-Restaurant vorbei, essen in Ruhe und machen sich ein eigenes Bild. Wir freuen uns auf Ihren Besuch. ←

Die LOBBY-Idee: Wer wenig hat, zahlt wenig, wer mehr hat, zahlt mehr:

Was ist die LOBBY?

Die LOBBY e. V. wurde 1990 in Frankfurt a. M. gegründet. Der Name ist Programm: LOBBY will eine Lobby für die sein, die keine haben, für die ärmeren BürgerInnen, deren Zahl stetig steigt. LOBBY ist eine Solidargemeinschaft von besserverdienenden und ärmeren BürgerInnen und wollen in der Gesellschaft ein Bewußtsein für Wohnsitzlose und Arme schaffen.



Der Koch des LOBBY-Restaurants war früher einmal im legendären Czikos (Altstadt) für seine ausgefallenen Speisen bekannt.

KONTRASTE

KEINE ARMEN MIETER IM NOBELVIERTEL?

(gmr) Das Bauministerium des Landes Nordrhein-Westfalen ist nicht bereit, seit langem leerstehende Wohnungen am Sauerweg in Düsseldorf an sozial schwache Mieter zu vergeben. In einem Brief an den Sprecher des Gewerksleimer Mieterrates, Uwe Koopmann, heißt es: „Die sieben landeseigenen Einfamilienhäuser den Zwecken des sozialen Wohnungsbaues zuzuführen wäre wegen des hohen Verkehrswertes der Gebäude mit einer Belastung für das Land verbunden, die über die sonstigen Förderbeträge je Wohneinheit weit hinausgehen würde, eine Belastung, die das Land nicht tragen kann.“ Dazu Uwe Koopmann: „Es sieht so aus, als hätten arme Mieter im Nobelgebiet am Sauerweg nichts zu suchen. Dabei wären die Grundstücke geradezu ideal für kinderreiche Familien zu nutzen.“

KEIN WOHNRAUM FÜR KINDER?

Reinhard Wagner ist verzweifelt. Seit über einem Jahr sucht er für sich und seine Familie eine Wohnung – vergeblich. „Bisher erhielten wir nur Absagen oder wurden unter Hinweis auf unsere fünf Kinder abgewiesen“, so der verzweifelte Vater. Die Behauptung, für die frei gewordenen Wohnungen der Rheinarmee an der Kaiserswerther Straße (*fiftyfifty* berichtete) gäbe es kaum Bewerbungen, löst bei den Wagners Empörung aus. Sie haben sich nämlich beworben und nicht einmal eine Bestätigung ihrer Anfrage erhalten, geschweige denn eine Zusage. ho

WOHNEN, WOHNEN,
WOHNEN ...

PROJEKT FÜR OBDACHLOSE MÄDCHEN

Die Diakonie will minderjährigen Mädchen, die auf der Straße leben, helfen. Ein Cafe in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs soll Anlaufstelle für die jungen Frauen sein, in dem sie sich waschen und aufhalten können. Streetwork soll die Arbeit ergänzen. Das Konzept steht, doch der Diakonie fehlt noch das Geld. 300.000 Mark seien als Startkapital nötig, doch seien noch keine Signale aus dem Rathaus oder von Sponsoren erkennbar, meint Adolf-Leopold Krebs, der den Jugendhilfeverbund der Diakonie leitet. cm

WOHNUNGSTAUSCH

Zur Behebung der Wohnungsnot geht die Stadt Hagen neue Wege. Unter dem Motto „alt hilft jung“ bittet sie allein lebende ältere Ehepaare, zu überlegen, ob sie nicht zu Gunsten von Familien mit Kindern ihre Wohnung gegen eine kleinere eintauschen können. Für die entstehenden Umzugskosten hat die Stadt einen eigenen Etat aufgestellt. ho

WENIG ABM-STELLEN

In Düsseldorf und Umgebung sind über 46.000 Menschen ohne Beschäftigung. Mehr als 40% davon sind langzeitarbeitslos. Insbesondere für diesen Personenkreis sind vom Arbeitsamt zu 75% geförderte Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) oft die einzige Chance, wieder eine Beschäftigung zu erlangen. Umso bedauerlicher, daß 1994 im Arbeitsamtsbezirk Düsseldorf von 1.000 möglichen Stellen nur 400 beantragt worden sind. Der Grund dafür liegt vermutlich in dem für die zumeist gemeinnützigen Anstellungsträger immer noch zu hohen Lohnkostenanteil von 25% des Bruttolohns. ho

+ K U R Z M E I

der Straße ++ von der Straße ++

WAS WILL FIFTYFIFTY

fiftyfifty möchte Menschen, obdachlos oder arm, eine Möglichkeit geben, nicht durch Betteln sondern durch den Verkauf dieser Zeitung Geld zu verdienen. Das Selbstwertgefühl der Betroffenen kann so positiv angesprochen werden. Sie übernehmen Verantwortung durch den Ein- und Verkauf der Zeitung. Eine Betätigung, die Zeit in erfolgreiches Tun und in verdientes Geld umzusetzen vermag.

Im Kontakt zu den Menschen, die fiftyfifty-Verkäuferinnen und -Verkäufer ansprechen, kommen kurze oder längere Gespräche zustande, ein paar freundliche Worte von beiden Seiten. Man kommt aufeinander zu, vielleicht im Laufe der Zeit auch etwas näher?

fiftyfifty allein kann es nicht, aber die Menschen gemeinsam, Käufer wie Verkäufer, können sich auf den Weg machen, eine Brücke der gegenseitigen Verständigung und des Verstehens zu bauen. So sinnstiftend kann und will ein Produkt wie fiftyfifty sein. Eine hervorragende Idee und ein sehr guter Anfang in Düsseldorfs Straßen.

Zuletzt liegt es nun an uns, fiftyfifty lebendig und wirkungsreich zu erhalten, die erste Straßenzeitung zur besten Düsseldorfs zu machen – für viele Jahre.

Andrea Behring

Sie planen ein Fest oder eine Veranstaltung?

Wir halten für Sie bereit: 3 Spülmobile für jeweils bis zu 500 Besucher komplett ausgestattet. Industriespülmaschine mit hoher Temperatur und Kurzspülgang. Sparsam und umweltfreundlich. Einfache Handhabung. Mit jedem PKW zu ziehen. Überall einsetzbar, wo eine Steckdose, ein Wasserhahn oder ein Ablauf vorhanden sind.

Information & Vermietung:

Herr Chr. Leo & Frau R. Meizer
Projekt: Geschirrmobil
Scheffelstr. 87
Tel.: 0211 / 62 28 12
Fax: 0211 / 90 89 326

ZWD
ZUKUNFTS WERKSTATT DÜSSELDORF

G e s c h i r r m o b i l - V e r l e i h

++kurz++wichtig++kurz++

Stehlen aus Armut

Die Zahl der Ladendiebstähle ist in den vergangenen Jahren rapide angestiegen. Die Nationale Armutskonferenz (NAK), ein Zusammenschluß von Wohlfahrtsorganisationen und WissenschaftlerInnen, sieht darin eine Folge der zunehmenden Verarmung ganzer Bevölkerungsteile. Ein NAK-Sprecher forderte die Herunterstufung von „Bagatelldelikten“ wie Ladendiebstahl oder Schwarzfahren zu Ordnungswidrigkeiten. kh

Eigene Konten

Jeder BürgerIn muß das Recht auf ein eigenes Girokonto haben. Dies fordert der Düsseldorfer Sozialdezernent Paul Saatkamp. Weil Kreditinstitute nicht selten SozialhilfeempfängerInnen und Obdachlosen ein eigenes Konto verweigern, entstehen der Stadt jährlich über 500.000 Mark zusätzliche Kosten, weil die Sozialhilfe die kontolosen EmpfängerInnen nur als gebührenpflichtige Postbarzahlung erreicht.

„Das Problem“, so Saatkamp, „geht aber weiter. Wer kein eigenes Konto hat, bekommt keine Arbeit.“ Und wer keine Arbeit hat, bekommt kein Konto. Ein Teufelskreislauf. kh

Essen für die Heilsarmee

Ein Lagerarbeiter der Lufthansa-Service-Gesellschaft hatte es gut gemeint: „Spendete“ der Heilsarmee 84 Lebensmitteldosen, deren Mindesthaltbarkeitsdatum überschritten war. Sein Arbeitgeber quittierte die gut gemeinte Aktion mit einem fristlosen Rauschmiß. Denn, so die Begründung, ein Mitarbeiter dürfe nicht nach eigenem Gutdünken über Firmeneigentum entscheiden. Das Düsseldorfer Arbeitsgericht setzte die Kündigung wieder außer Kraft. Der Mann habe aus „uneigennützigem, durchaus würdigen Motiven“ gehandelt. Im übrigen sei die „Vernichtung von Lebensmitteln grundsätzlich ein moralischer Skandal“. ho

D U N G E N +

von der Straße ++ von der Straße

**„Sie
zogen
und
sie
zerrten
mich.“**



Schwarze Sheriffs werden gewalttätig



Ellebogenstöße in die Rippen, schroffe Anmache und Wegzerren scheinen auf der Glitzermeile zur Tagesordnung zu gehören. Denn Obdachlose klagen immer häufiger über Bedrohung und Schikane vor den Schaufenstern des reichen Düsseldorf. Die von Kaufleuten angeheuerten Möchtegern-Rambos wollen (und sollen?) die

*... an der Kö mit mir gewesen
hat sich an der Kö vor
Hingeworfen, der Abend mit der
Brille Bedrohde mich nicht machend wenn
stöß mich mit dem Ellenbogen
in die Rippen nach 25 Meter
schmerzhaft. Ein Dreck mir warum
ist nicht mit mir haben werden*

Kö von Bettlern, Musikanten und anderen „abscheulich wirkenden Figuren“ freihalten.

Einige Berber haben ihre Erfahrungen in Form von Zeugenaussagen handschriftlich niedergelegt. „... daß auch ich in der Vergangenheit mehrmals von den schwarzen Sheriffs bedrängt und genötigt wurde...“, erzählt Otto Thiede, der wegen einer Schwerstbehinderung auf das Betteln in der Innenstadt angewiesen ist. Der obdachlose Manfred Kybarth berichtet: „Sie zogen mich und zerrten mich fort, ohne daß ich ein Wort sagen durfte.“ Karl-Heinz Heimel mußte gar schmerzhaft Rippenstöße und Einschüchterungen hinnehmen. Nahezu einstimmig werden einem „älteren Mann mit Brille“ die übelsten Methoden im Umgang mit den Berbern vorgeworfen. Der Sheriff habe sich neben einen Bettelnden gekniet, dabei freundlich Passanten angelacht und gleichzeitig dem Berber in die Nieren getreten. Auch einige Läden hätten sich an der Vertreibung beteiligt. Eine Antiquitätenhändlerin etwa soll Wasser über einen vor ihrem Geschäft Sitzenden ausgeschüttet haben.

„Dies ist eine unhaltbare Situation“, ereifert sich Günter Karen Jungen von der Ratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen. In einem Brief an den Oberstadtdirektor fordert er „rechtliche Schritte gegen jene einzuleiten, die mit Gewalt im öffentlichen Raum Amtsanmaßung betreiben“. Immerhin, so der Lokalpolitiker, habe der Rat

*auf der Kö, wurde ich einigemale von der
schwarzen Sheriffs angewacht. Sie zogen
mich und zerrten mich fort, ohne das ich ein Wort
sagen durfte. Ein älterer mit Brille hat sogar
nach mir
Dies ist die Wahrheit.*

der Stadt im August 1994 bereits die Verwaltung beauftragt, „geeignete Schritte zu unternehmen, um zu verhindern, daß durch den privaten Wachdienst auf der Kö Bettler, Musikanten und andere Personen vertrieben werden“. Weil genau dies jedoch eingetreten ist, haben die Grünen nun Strafanzeige gegen „die uns namentlich nicht bekannten Mitglieder des privaten Wachdienstes“ erstattet. „Nötigung, Körperverletzung und Amtsanmaßung“ lauten die Vorwürfe.

**Obdachlose auf der Kö
beschuldigen Angestellte
eines privaten Wachdienstes
der Körperverletzung.
Die schwarzen Sheriffs, so
klagen sie, werden immer
brutaler.**

Von Christoph Müller.



Franz Menke GmbH & Co. KG

Kronprinzenstr. 18, 40217 Düsseldorf
Tel. (0211) 37 08 64, Fax (0211) 37 08 65



Deutsche Seniorenstiftung verleiht
Gütesiegel in Silber
1994 / 1995 an
HKA/Düsseldorf

Weshalb im Alter den Ankerplatz wechseln?

Wenn Sie Pflege benötigen, aber trotzdem nicht auf Ihre Selbstständigkeit verzichten möchten.

Wenn sich Ihre Angehörigen ja gerne um Sie kümmern würden, aber beruflich zu stark eingebunden sind ... dann nutzen Sie unseren Service der modernen, individuellen Krankenpflege!

Wenn Sie sich zu fit fürs Altersheim fühlen.

24 Stunden Bereitschaft:
Wie seit 10 Jahren sind wir weiterhin jeden Tag - auch an Sonn- und Feiertagen - rund um die Uhr für Sie da.

Ingeborg Stahmer-Irle
Himmelgeister Str. 336, 40225 Düsseldorf
Tel.: (0211) 31 20 44 / Fax: (0211) 31 75 45
Bürozeiten von 6.30 bis 20.00 Uhr



TIAMAT-DRUCKEREI
Luisenstraße 69 • 40215 Düsseldorf
Tel. 02 11/3794 00 • Fax 02 11/38 40-368

*Farbe bekennen!
Noch Fragen?*

Zweiradwerkstatt



Melzer Str. 20
40476 Düsseldorf
Tel.: 46 96 153



Wir sind für Sie da: montags - donnerslags: 7.00 - 15.30 Uhr
freitags 7.00 - 13.30 Uhr

Fahrradsammlung Ihr neues Fahrrad läuft prima, aber das alte steht immer noch im Keller. Wir sorgen für eine sinnvolle Weiterverwendung. Die Zweiradwerkstatt recycelt Ihr Fahrrad und gibt es aufgearbeitet zum Selbstkostenpreis an bedürftige Einzelpersonen oder soziale Einrichtungen ab. Selbstverständlich können Sie Ihr Fahrrad auch zur Reparatur bei uns abgeben. Die Zweiradwerkstatt ist ein Projekt der Zukunftswerkstatt Düsseldorf gGmbH. Die kommunale Beschäftigungsgesellschaft sorgt durch Qualifizierung und Betreuung von Langzeitarbeitslosen für deren Reintegration in den regulären Arbeitsmarkt.

Fahrradrepauratur



Klinisch reine Innenstädte in Frankfurt und München. Bald auch in Düsseldorf?

Denn Düsseldorf soll nicht erleben, was in Frankfurt und München schon Wirklichkeit ist. Die Innenstädte präsentieren sich klinisch rein, die Armut ist verdrängt, ungestört läßt sich durch die Shops flanieren. Und wo doch noch ein Junkie oder ein Berber auftaucht, stehen die Arroganz der Macht und des Geldes stramm. „Eine gefährliche Tendenz“, so der Dominikanerpater und Chef der Altstadt-Armenküche, Wolfgang Sieffert, der die Vertreibung der Berber als eine „Unverschämtheit“ geißelt. Marion Gather, Sozialarbeiterin der Armenküche, fürchtet, daß die Handlungsspielräume der „schwarzen Sheriffs“ gar nicht wirksam zu begrenzen sind und rät deshalb den Geschäftsleuten der Königsallee, „lieber ganz darauf zu verzichten“. ←

Schrecklich

*Do moß Isch wat zu saare, sonz moß isch ersticke,
wat die Isch op de Kö zusammestricke.
Bettler krieje do jo jetzt ene Triff.
Solle mehr ons dat jefalle lote? Doch wohl nit.
De Stroßemusiker on der Orjelsmann
hauen se danñ och noch en de Pann.
Als nächstes stören Behinderte et Bild.
Op Kenger sind se jo sowieso nit wild.
Isch fing sowat schrecklich, dat kann
isch üsch saare,
dat schliät misch Jewaltisch op der Maare.
Om Kurfürstendamm on om Jungfernstieg
stören se doch och niet et Prestige.
Dä eene se onge, dä angere oowe.
Dat hät et doch immer schon jejoowe.
Armut ist schlimm und tut so weh,
Armut im Herzen ist schlimmer als die im
Portemonnaie.*

Annemarie Becker

Helfen Sie uns bei der Werbung: Diese Seite ausschneiden und bei Ihrem Bäcker, Kiosk, Wirt, Pfarrer, Arbeitgeber usw. aufhängen.



2 Mark, davon **1** Mark für den/die Verkäuferin

fiftyfifty **NEU!**



ROTKÄPPCHEN UND DER CLOCHARD

Ein modernes Märchen

Machen Sie halbe-halbe mit einem
Obdachlosen. Kaufen Sie *fiftyfifty!*
**Heft 2 jetzt bei
Ihrem Straßenhändler**



TERMINE

Art Spiegelmans „Maus“

Ein Comic über Auschwitz? Ja doch, das ist möglich. Art Spiegelman, einer der bedeutendsten Zeichner der USA, hat es mit seinem preisgekrönten, bereits in 11 Sprachen übersetzten zweibändigen Werk „Maus“ bewiesen. Da erzählt und zeichnet er die wahre Geschichte seines Vaters, eines polnischen Juden, der 1944 mit seiner Frau ins KZ kam und überlebte.

Spiegelman verändert eigentlich nur eines: Aus den Juden werden Mäuse, aus den Nazis Katzen - ein Kunstgriff, der nur scheinbar ver-harmlosend wirkt.



Im Kunstraum Düsseldorf (in der ehemaligen Bilker Jagenbergfabrik) ist jetzt eine Ausstellung über „Maus“ zu sehen: Originalzeichnungen und Skizzen, Briefe, Fotos und Dokumente; auch die neue CD-ROM mit dem kompletten Comic und mehr steht dem Besucher zur Verfügung. oc

Kunstraum Düsseldorf, Himmelgeister Str. 107, bis 2. Juli (geöffnet Mi - Fr 14-22 Uhr, Sa + So 11-18 Uhr)

Straßenfest

Am Sonntag, den 18. Juni, ist es wieder so weit: Da startet ab 11 Uhr auf der Fichten- und Pinnenstraße das große ZAKK-Sommerfest, mit Bühnenprogramm, Spiel und Spaß für Kinder, Trödelmarkt, Biergarten, Initiativenständen u. a.m. Keine Frage: *fiftyfifty* ist auch dabei. Wer sonst noch mit einem eigenem Stand teilnehmen will, melde sich unter Tel. 973 00-54.

Die Werkstatt der Schmetterlinge

In der himmlischen Schöpfungswerkstatt, Abteilung Insekten, arbeitet der ideenreiche Rodolfo. Er ist es leid, immer nur Käfer zu entwerfen – viel lieber wäre er mal „ein Wesen, das wie ein Vogel und gleichzeitig wie eine Blume sein sollte“. Doch da gibt es das strenge Verbot, Tiere und Pflanzen zu vermischen. Rodolfo tüfelt und tüfelt, bis ihm endlich sein Traum gelingt: ein Schmetterling erhebt sich in die Lüfte... Diese poetische Geschichte der nicaraguanischen Autorin Gioconda Belli, witzig illustriert vom Düsseldorfer FH-Professor Wolf Erlbruch, gehört zu den bemerkenswertesten Kinderbüchern der letzten Zeit (erschieden im Peter Hammer Verlag). Im ZAKK kommt jetzt die Musiktheaterfassung des Chilenen Sergio Pinto auf die Bühne. Drei Schauspieler, drei Musiker und ein Erzähler werden nicht nur die Kinder im Publikum verzaubern. oc

zakk, Fichtenstraße 40, 25. Juni, 15 Uhr. - Am 16. Juni, 19.30 Uhr, ist an gleicher Stelle Gioconda Belli zu Gast, zusammen mit den Musikern von „Grupo Sal“

Straßen-Hamlet

Eine ungewöhnliche Inszenierung erwartet den Theaterfreund Ende Juni in Neuss: Im Rahmen des Shakespeare-Festivals gastiert eine junge Truppe aus der brasilianischen Hafenstadt Bahia. Die Spieler, zwischen 15 und 20 Jahren alt, sind ehemalige Straßenkinder aus den Slums. Der deutsche Regisseur Volker Quandt hat mit ihnen eine *eigenwillige* Hamlet-Version erarbeitet. Die Titelfigur ist kein dänischer Prinz, sondern lebt auf der Straße und ist schwarz. Rotlicht, Polizeisirenen, Müll und Graffiti prägen das Ambiente des temporeichen Stückes.

29. Juni, 20 Uhr, Globe Neuss, Rennbahn (in portugiesischer Sprache mit deutschen Zwischentexten); Karten unter Tel. 02131/27 32 42



Beschäftigungsförderung für Klein- und mittelständische Betriebe

- unbürokratisches Verfahren
- kostenlose Vermittlung von Personal (Langzeitarbeitslose, Sozialhilfeempfänger/innen)
- Lohnkostenzuschüsse für 12 bis 18 Monate mit durchschnittlich 65 %
- Beratung und Betreuung der zukünftigen Mitarbeiter/innen
- Beratung, Organisation und Finanzierung von betriebsnotwendigen Qualifikationen für neue Mitarbeiter/innen



die kommunale Beschäftigungsgesellschaft

ZUKUNFTS WERKSTATT DÜSSELDORF

Scheffelstraße 83 • 40470 Düsseldorf • Telefon: 02 11/90893 16 • Fax: 02 11/9089326

fifty

Neues von Ingrid Bachér

Schon oft hat Felix Murnau, der Kunst- und Toskanaliebhaber, Assisi besucht, die Stadt des heiligen Franziskus, des „Poverello“, der hier einst ein Leben in freiwillig gewählter Armut lebte. Doch als er diesmal eintrifft, scheint der Ort wie aus den Fugen. Etwas Ungeheuerliches liegt in der Luft und konfrontiert den alternen Murnau plötzlich mit der bequemen Banalität seines bisherigen Lebens. „Er, immer ein Eiferer für die Kunst, hinter der Deckung der Kunst, war nie radikal genug gewesen, um teilzunehmen an dem, wovon sie Zeugnis gab.“

Ingrid Bachér's eindringliche Erzählung „Assisi verlassen“ erschien vor zwei Jahren und unterstrich einmal mehr die Meisterschaft der Düsseldorfer Autorin. Wenn diese Ausgabe von *fiftyfifty* erscheint, wird Frau Bachér voraussichtlich zur neuen Präsidentin des westdeutschen PEN-Clubs („Poets, Essayists, Novellists“) gewählt worden sein. Anfang Juni stellt sie außerdem ihren noch unveröffentlichten neuen Roman vor. Er handelt von der geplanten Vertreibung tausender Menschen im neuen Braunkohlerevier bei Aachen. oc

Ingrid Bachér: Assisi verlassen. Erzählung.
Mit Bildern von Ulrich Erben.
Eremiten-Presse, 44 Seiten, DM 38,-.
Lesung mit Ingrid Bachér am 1. Juni
im Literaturtreff „Schnabelewopski“,
Bolkerstraße 53, 20 Uhr

Rund um „Sofies Welt“

„Sofies Welt“, das ungewöhnliche Jugendbuch des Norwegers Jostein Gaarder über die Geschichte der Philosophie, hält sich schon seit geraumer Zeit auf den Bestsellerlisten. Die Buchhandlung BiBaBuZe hat im Rahmen ihrer Kinder- und Jugendbuchtage die Übersetzerin von „Sofies Welt“, Gabriele Haefs, eingeladen. Ein spannender Abend darf erwartet werden, bei dem man eine Menge über „Sofie“, ihren berühmten Verfasser und das Übersetzen von Literatur erfahren wird.

8. Juni, 20 Uhr, BiBaBuZe,
Aachener Str. 1, Eintritt DM 6,-

Peter Grenville zur Erinnerung

„Du gehörst zu uns“, beschwört ein Schulkamerad Gerhard Bamberger. Doch die Wirklichkeit in Nazi-Deutschland ist stärker. Gerhard gehört nicht dazu, nicht mehr: Er ist Jude. Auch wenn ihm dies lange nicht klar war. Immer unerträglicher wird jetzt die Ausgrenzung. Eines Abends, es ist der 9. November 1938; bersten die Scheiben von Vaters Trikotagengeschäft. Alles Hoffen auf die besseren Deutschen war vergeblich. Der junge Gerhard muß in Sicherheit gebracht werden – nach England. Wo er wiederum ein Fremder bleiben wird. Peter Grenville hat diese Geschichte am eigenen Leib, an eigener Seele erlebt. Er wuchs in Schlesien auf und emigrierte gerade noch rechtzeitig. Vor einem Jahr, am 4. Juni 1994, ist Grenville 70jährig in Meerbusch gestorben, kurz bevor „Die Unmerklichkeit der Bedrohung“, sein erstes und einziges Buch, erschien. Die literarische Kritik hat es bislang weitgehend übersehen – sehr zu Unrecht. oc

Peter Grenville:
Die Unmerklichkeit der
Bedrohung. Roman.
● Quell Verlag,
222 Seiten, DM 39,80

Krimi-Erstling von Horst Eckert

Wer ist der Tote auf der Müllkippe? Und wieso hat er das gleiche merkwürdige „Schnitt-Muster“ im Gesicht wie das Mordopfer Anna K. vor 25 Jahren? Treibt der wahre Mörder dieser lebenslustigen Hausbesetzerlady immer noch unerkannt sein Spiel? Ziemlich viele Fragen auf einmal für den jungen Kommissar Thann. Und die Kollegen im Präsidium machen ihm das Leben auch nicht gerade leichter... Ein spannender Krimi, der in einer Großstadt am Rhein spielt. Düsseldorfer Leser werden schnell merken, in welcher. Der Autor Horst Eckert, 36, lebt seit einigen Jahren hier. Sein eigentlicher Beruf: Fernsehjournalist. „Annas Erbe“ ist sein Krimi-Debut. oc

Horst Eckert: Annas Erbe. Krimi.
Grafit Verlag, 262 Seiten, DM 16,80



„Man nannte den Fall nach seinem Tatort Friedrichstraßenmord. Die Leiche hatte ganz ähnliche Verletzungen. Aber, wie gesagt, lange her...“

SPÜRBAR ENTSPANNEN MIT DEM
MASSAGEROLLER:
ROLLÄX®
Empf. VK: 15.-DM Made by Treibholz GmbH, Düsseldorf

in Düsseldorf erhältlich bei:

TAO, Oststr. 152	KRAUT & RÜBEN Brunnenstr. 9
LEKIS, Immermannstr. 1	ALLERWELTSIADEN Heresbachstr. 31
REFORMHAUS FISCHER Friederichstr. 6	LESELOTTE Kölner Tor 23
BIRKENBAUM Birkenstr. 71	

Sonntag 18.6. **„Umsonst & draußen“**
Straßenfest auf der Fichtenstr. ab 11.00 Uhr.





„Ich hatte die

**Serie über das Leben
auf der Straße von
Rudolf Lüders,
Teil II**

Nach vierzehn Tagen war ich in Heidelberg, meiner Traumstadt. Es gab hier eine Herberge, also ein Obdachlosenasyll, wo man gegen einen geringen Betrag auch längere Zeit bleiben konnte. Es gab auch Essen für wenig Geld. Was für mich sehr wichtig war: Es wurden vom Heimleiter auch Gelegenheitsarbeiten vermittelt. Ich bekam gleich am zweiten Tag eine schöne Stelle zugewiesen und zwar bei einer Kohlenhandlung. Ich verdiente dort gutes Geld; denn es gab ja auch noch Trinkgeld. Da wir nur zwei Mann waren, nämlich mein Chef und ich, und der Chef kein Trinkgeld haben wollte, so fiel mir alles zu. Es war eine schöne Zeit, die ich in Heidelberg verbrachte. Mir gefiel dieses freie Leben außerordentlich. Ich konnte tun und lassen, was ich wollte. Ich brauchte nur für mich selber zu sorgen und das klappte immer ausgezeichnet.

Zuerst wurden uns die Haare geschoren, und dann wurden wir in eine Uniform gesteckt.

Im Februar 1947, ich war jetzt 21 Jahre alt, faßte ich einen törichten Entschluß: Man hatte mir gesagt, daß man sich zur französischen Legion melden könnte, und ich war fest entschlossen, es zu tun. Ich fuhr nach Landau/Pfalz und meldete mich dort bei den Franzosen in der Kaserne. Ich hatte Glück, man versprach mir, mich über die Grenze nach Straßburg zu schmuggeln. (Es war offiziell nicht erlaubt, sich von Deutschland aus zur Legion zu melden.) Noch am selben Abend wurde ich mit einem Sportflugzeug über die Grenze gebracht. In der Nacht wurde ich dann mit mehreren Kollegen per Güterzug Richtung Marseille verfrachtet. Wir brauchten für die Strecke zwei Tage. Die Verpflegung und die Behandlung unterwegs waren miserabel, und ich war krank, als wir in der Festung Fort Nicolai ankamen.

Nase voll

Zuerst wurden uns die Haare geschoren, und dann wurden wir in eine Uniform gesteckt. Als es dann so weit war, daß wir den Vertrag unterschreiben sollten, da weigerte ich mich prompt. Ich hatte die Nase voll von der Legion. Ich bekam eine Freikarte zurück nach Deutschland. An der Grenze Straßburg-Kehl wurde ich aus dem Zug geholt und in Kehl von einem französischen Gericht wegen unerlaubten Grenzübertritts zu sechs Monaten Haft verurteilt. Diese Strafe verbüßte ich im Amtsgerichtsgefängnis. ←

Das Tagebuch von Rudolf Lüders wird in den nächsten Ausgaben von *fiftyfifty* fortgesetzt.

Nachdruck aus: Rudolf Lüders, „Sie säen nicht, sie ernten nicht - und leben doch!“, Vierzig Jahre auf der Straße. Hg. von Hannes Kiebel, Bochum 1990 (TEXTE Drinnen & Draußen, Heft 4). Wir danken für die freundliche Nachdruckgenehmigung. Der Text in *fiftyfifty* 1/95 auf den Seiten 18 und 19 stammt aus der gleichen Quelle. Das Foto in *fiftyfifty* 1/95 auf S. 18 stammt aus: 1886 - 1986: 100 Jahre Katholische Arbeiterkolonien im Rheinland, Aachen 1986.

*Dein Schicksal überrascht Dich nicht
Denn Du bist Dein Schicksal
Deine Begegnungen wundern mich nicht
Denn Du bist nicht getrennt von ihnen
Dein Tod schreckt Dich nicht
Denn Du bist tausendmal gestorben*

*Deine Bewegungen sind die Bewegungen der Welt
Deine Verwandlungen sind die Verwandlungen der Welt
Dein Stillstehen ist nur ein Schein
Dein Sterben ist nur ein Wort*

Text eines unbekanntes „Landstreichers“

Strafanzeige

*Mitglieder eines privaten Wachdienstes (sog. Sheriffs) haben nach uns vorliegenden Informationen auf der Königsallee dort bettelnde Personen genötigt, beleidigt und körperlich angegriffen. Unserer Auffassung nach liegen hier verschiedene mögliche Straftatbestände vor: Nötigung, Körperverletzung, Amtsanmaßung. Deshalb erstatten wir Strafanzeige gegen diese uns nicht namentlich bekannten Mitglieder dieses privaten Wachdienstes. ...



Ratsfraktion Tel 320291 / Fax 135389
Kreisverband Tel 365828 / Fax 351167

Buchhandlung Bi Ba Bu Ze
AACHENER STR. 1 · 40223 DÜSSELDORF · TEL. 0211/34 00 60
ÖFFNUNGSZEITEN: MO-FR 9.00-18.30 SA 9.30-14.00

Welche Macht hatte die Deutsche Bank vom Kaiserreich bis in die Bundesrepublik? Welchen Einfluß übte sie auf die Politik aus? Welche Verantwortung hat sie im Nationalsozialismus auf sich geladen? Welche Rolle hat Hermann Josef Abs dabei tatsächlich gespielt? Die Deutsche Bank stelle sich ihrer Geschichte, heißt es neuerdings. Tut sie das wirklich? Eberhard Czichon hat jene Aktenbestände entdeckt und ausgewertet, die in der DDR lagerten und inzwischen wieder von der Deutschen Bank übernommen wurden.

Die Bank und die Macht
Eberhard Czichon
Hermann Josef Abs, die Deutsche Bank und die Politik

Papyrossa-Verlag
518 Seiten
49,80 DM

Ideal für Alltag und Reise



SCHLUSS DAMIT, KINDER IM AUTO ZU KUTSCHIEREN. MIT DER ECONCEPT: KINDERRIKSCHA TRANSPORTIEREN SIE IHRE KINDER SICHER DURCH DEN VERKEHR. STABIL, KIPPFEST, NICHTROSTEND, WETTERFEST UND HANDLICH LEICHT (NUR 8KG) IST SIE GEEIGNET FÜR DEN ALLTAG UND EINKAUF, GENAUSO WIE FÜR DIE REISE UND DEN FAMILIENAUSFLUG. ZUSAMMENGESCHLAGEN IST DER ANHÄNGER NUR 82 * 86 * 15 CM GROSS UND KANN PROBLEMLOS VERSTAUT UND TRANSPORTIERT WERDEN. FORDERN SIE JETZT UNSER KOSTENLOSES PROSPEKT AN ODER BESUCHEN SIE UNS:

ECONCEPT:
KINDERRIKSCHA
AM HACKENBRUCH 85
40231 DÜSSELDORF
TEL. 0211-216018
FAX.: 0211-2293631

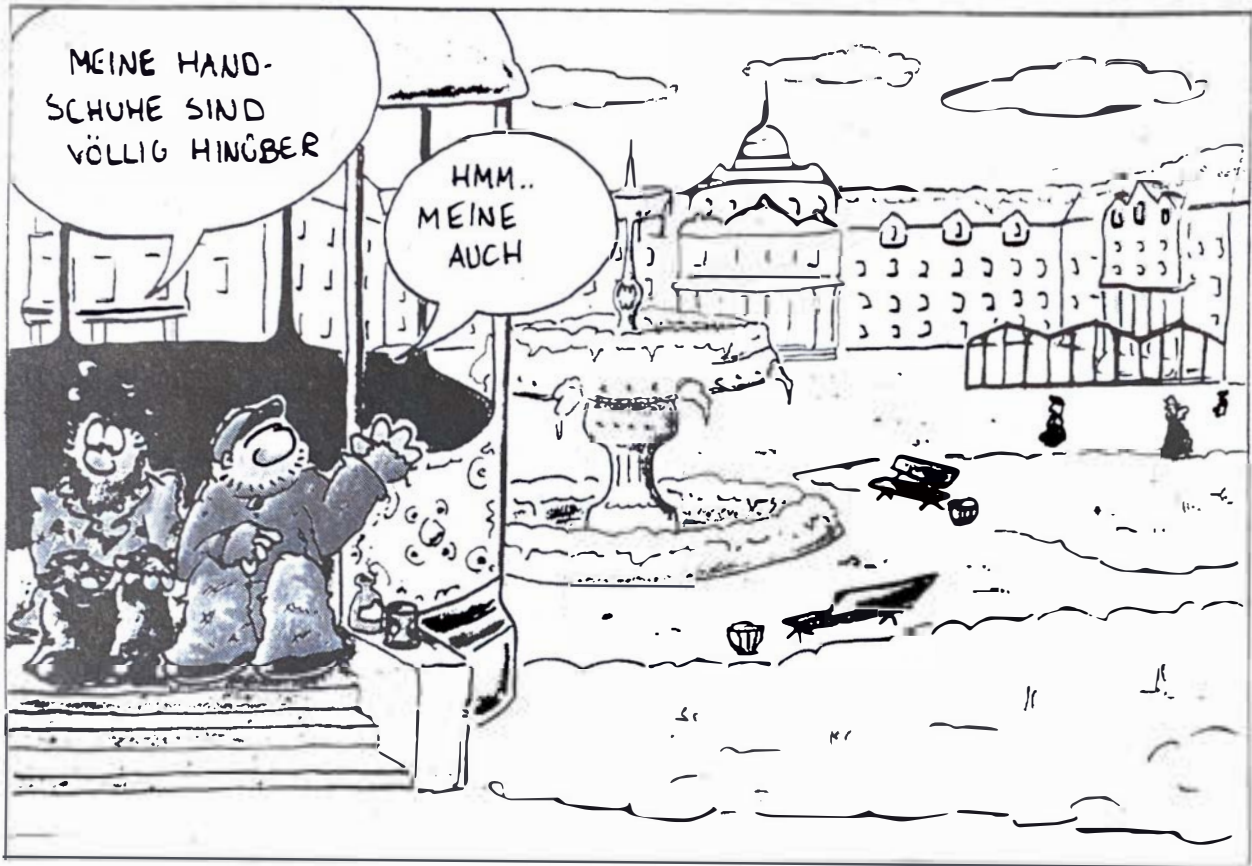
JA, ICH BIN INTERESSIERT. BITTE SCHICKT MIR KOSTENLOSE INFOS:
AB'S.: _____



BILLY BINAK & PETER PLATTE



- BITTE AUSFÜLLEN -





POWER AUS DEM "DÜSSELDÖRFCHEN"

Von Olaf Cless

V

vielen Besuchern des Südparks dürfte sie ein vertrauter Anblick sein: die hölzerne Eule auf ihrem Pfahl. Kinder und Künstler gemeinsam haben diese markante Skulptur geschaffen. Ebenso wie die mit Buchstaben versehenen Bodenplatten entlang eines Weges in der Nähe – eine Art Freiluftgedicht! – und weitere Objekte mehr. Allmählich entsteht hier ein Skulpturengarten. Im Juni wird er wieder Zuwachs bekommen: Über Pfingsten krepeln Kinder und Künstler die Ärmel auf, am letzten Juni-Wochenende dann sollen ihre neuen Werke montiert und gebührend eingeweiht werden.

Nur eine von vielen originellen Aktionen, wie sie AKKI, der Verein „Aktion & Kultur mit Kindern“, immer wieder anzettelt. Vor kurzem lud er zu einer Mitmach-Ausstellung zum Thema „Maschinen“ ein, im Juli steigt das große Ferienprojekt „Düsseldörfchen – Stadt der Kinder“, im Herbst dann wieder die spektakuläre Drachengebäude-Werkstatt auf den Rheinwiesen – womit das Programm längst nicht erschöpft ist. Stets verfolgt AKKI das Ziel, Kinder und Jugendliche zu eigenem fantasievollem Tun anzuregen. Und das mit großem Erfolg. Da kann man jedesmal staunen, sagt Vereinschef Christoph Honig, 41, „wieviel Energie und Einfallsreichtum zum Vorschein kommen.“ Eine wichtige Erfahrung – angesichts dramatisch schwindender Freiräume für die junge Generation und gleichzeitig überhand nehmender Berieselung durch Medien, Mode, Werbung.

Vor bald zehn Jahren gründeten Honig und weitere Kunstpädagogen den AKKI e. V. Das Büro befand sich anfangs in Honigs Privatwohnung und platzte bald aus allen Nähten. Dann kam man im

Schloß Benrath unter, später in der Börnestraße, schließlich wurde der geräumige Pavillon im Südpark frei. Befragt nach den Sternstunden in zehn Jahren AKKI, schwärmt Honig zunächst von nächtlichen Drachenflügen im Scheinwerferlicht, vom großen Düsseldorf-Tonmodell zum Stadtjubiläum, einem Ministerbesuch in der „Republik der Kinder“ und ähnlichem, dann meint er: „Die wahre Sternstunde aber dauerte nur 10 Minuten: Es war die einstimmige Entscheidung des Jugendhilfeausschusses im Jahre 1990, AKKI dauerhaft abzusichern und zu fördern.“

Dabei ist es seither geblieben, wenn auch leidet mit gewissen Abstrichen durch den städtischen Rotstift. Um in dieser Situation nach Möglichkeit ein paar Eigenmittelchen mehr zu erwirtschaften, hat AKKI übrigens auch ein eigenes Gartenlokal „Vier Linden“ eröffnet – ideal besonders für Familien mit Kindern. Seit Mai ist es in Betrieb. Hereinspaziert!

2.-6.6.95:

Offenes Atelier/ Arbeit am Skulpturengarten (Anmeldung erforderlich)

26. u. 27. 6.95, ab 14.30:

Montage und Einweihung der Skulpturen

17.7. - 4.8.95:

Düsseldörfchen - Stadt der Kinder. Großes Sommerferien-Projekt für Kinder von 8 bis 14 Jahren im Rahmen der Stadtranderholung des Jugendamtes Düsseldorf (rechtzeitige

Anmeldung ab 6.6.95 erforderlich, Tel. 8991)

AKKI, Slegburger Str. 25,
40591 Düsseldorf,
Tel. 7 88 55 33



Vor zehn Jahren gründeten Christoph Honig und andere Kunstpädagogen den AKKI e.V.

SOZIALSTAAT ERHALTEN

WER NACHDENKT, SAGT JA

